

Videopredigt am 10. Mai 2020 (Sonntag Kantate)

Gottes Herrlichkeit – Predigt über 2. Chronik 5, 2-14

An den vergangenen Sonntagen habe ich mich immer wieder gefreut, wie gut die Bibeltexte in unsere Situation gepasst haben. »Ich will Euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet« – das war ein gutes Wort in den Sorgen und Ängsten zu Beginn der Corona-Pandemie. »Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir« – das zeigt uns eine Hoffnung über diese Welt hinaus. »Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben« – wir bleiben mit Jesus verbunden, auch wenn wir wegen der Kontaktsperre getrennt sind. Aber heute – heute passt scheinbar gar nichts zusammen. Am Sonntag Kantate dürfen wir zum ersten Mal seit acht Wochen wieder Gottesdienst in unserer Martinskirche feiern. Kantate – das bedeutet: Singt dem Herrn ein neues Lied – doch wir müssen auf den gemeinsamen Gesang verzichten. Im Predigttext lesen wir, dass alle Männer aus Israel im Tempel von Jerusalem zusammenkommen – doch wir müssen abzählen, wer in den Gottesdienst darf. Aber hören Sie selbst, was in 2. Chronik Kapitel 5 aufgeschrieben ist:

König Salomo ließ die Ältesten Israels nach Jerusalem kommen, die Vertreter aller Stämme und Sippen. Sie sollten die Bundeslade des HERRN in den Tempel hinaufbringen. Alle Männer Israels kamen deshalb am Laubhüttenfest im siebten Monat zu König Salomo. Als die Ältesten versammelt waren, hoben die Leviten die Bundeslade auf ihre Schultern und trugen sie zum Tempel hinauf. König Salomo und die ganze Festgemeinde opferten vor der Lade eine große Menge Schafe und Rinder, mehr als man zählen konnte. Dann brachten die Priester die Lade des HERRN an den vorgesehenen Platz im hintersten Raum des Tempels, dem Allerheiligsten. Sie stellten sie unter die Flügel der Engel. Die Engel hielten nämlich ihre Flügel ausgebreitet und überspannten damit die Lade und ihre Tragstangen. In der Lade waren die beiden Tafeln, die Mose am Gottesberg Sinai hineingelegt hatte. Auf ihnen steht das Gesetz des Bundes, den der HERR mit den Israeliten geschlossen hat, als sie aus Ägypten kamen. Die Priester traten wieder aus dem Tempel hinaus, auch die Tempelsänger waren vollzählig versammelt. Sie trugen Gewänder aus feinem weißen Leinen und standen mit ihren Becken, Harfen und Lauten an der Ostseite des Altars, ihnen zur Seite standen hundertzwanzig Priester mit Trompeten. Es klang wie aus einem Mund, als sie alle miteinander den HERRN priesen mit den Worten: »Der HERR ist gut zu uns, seine Barmherzigkeit hört niemals auf!« In diesem Augenblick erfüllte eine Wolke den Tempel und die Priester konnten ihren Dienst wegen der Wolke nicht fortsetzen, denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das ganze Heiligtum.

In einem Dorf im Oberland wurde die Kirche renoviert und anschließend feierlich eingeweiht. Der kleine Fritz schrieb dazu in einem Schulaufsatz: »Am besten hat mir gefallen, dass wir zwei neue Glocken bekommen haben. Zuerst sprach der Pfarrer ein Gebet und dann hielt der Bürgermeister eine Rede. Danach wurden beide aufgehängt und jetzt ist es in unserem Ort viel schöner.«



Auch in unserem Bibeltext hören wir von einer Einweihung. Der Tempel in Jerusalem ist endlich fertig. Bereits König David hatte den Wunsch, Gott ein Haus zu bauen. Jahre später konnte Salomo die Pläne seines Vaters umsetzen. Ein großes, herrliches, weithin sichtbares Gebäude überragt die Dächer von Jerusalem. Am Laubhüttenfest findet die feierliche Einweihung statt. Ein Zeichner hat versucht, die Zeremonie darzustellen. Schafe und Rinder werden gebracht, um auf dem Altar geopfert zu werden. Die Priester und die Tempelsänger haben sich in Reih und Glied aufgestellt, alle tragen Gewänder aus weißem Leinen. Wenn Sie genau hinschauen, dann können Sie die Harfen und die Posaunen erkennen. Wie aus einem Mund loben und preisen sie miteinander den Gott Israels: »Der HERR ist gut zu uns, seine Barmherzigkeit hört niemals auf!« Keiner, der dabei war, wird diese hundertfachen Chor jemals vergessen. Aber die Musik ist nicht das Wichtigste an diesem Festtag. Auch nicht die Opfer, deren Rauch zum Himmel steigt. Auch nicht die Worte, die König Salomo gleich sprechen wird. Sondern das Wichtigste steht ganz am Ende: (Vers 14) »Die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das ganze Heiligtum.«

Herrlichkeit – das ist kein Alltagswort. Herrlichkeit – das geht über unser normales Leben hinaus. Herrlichkeit – das fasziniert uns, das begeistert mich, danach sehnen sich Menschen tief in ihrem Innern. Herrlichkeit – wir suchen sie zum Beispiel in der Schöpfung. Durch die Schönheit der Natur, durch die Vielfalt der Lebewesen, durch den Eindruck eines Sonnenuntergangs spüren wir, wie wunderbar und einzigartig unsere Welt ist. Aber die Herrlichkeit verblasst, wenn wir sehen, wie undankbar die Schöpfung zerstört wird, wie unbarmherzig wir den Reichtum der Erde ausbeuten. Herrlichkeit – wir suchen sie in der Kultur, in den großartigen Werken, die Menschen geschaffen haben, in Kunst und Musik, in Architektur und Literatur. Aber dann erschrecken wir, wie man Völker und Nationen mit Ideen und Ideologien verführen und ins Unglück stürzen kann. Herrlichkeit – wir suchen sie in einem Gegenüber; in anderen Menschen, die uns verstehen und ergänzen. Aber wie oft haben wir schon Enttäuschungen erlebt; wie oft mussten

wir feststellen, dass unsere Erwartungen nicht erfüllt worden. Ist unsere Sehnsucht nach Herrlichkeit umsonst und vergeblich? Werden wir das, wonach wir suchen, jemals finden?

Für das Volk Israel war klar: Herrlichkeit gibt es nur in Verbindung mit Gott. Der Schöpfer verleiht der Welt ihren Glanz, er begabt und befähigt Menschen, er schenkt Beziehungen und ein gelingendes Miteinander. Wir haben Teil an dieser Herrlichkeit, wenn wir Gott begegnen, wenn wir zu ihm kommen, wenn wir unser Leben nach ihm ausrichten. Dazu wurde der Tempel gebaut – damit Gott gegenwärtig ist, damit Gottes Herrlichkeit gesucht und gefunden wird. Alles andere – die Altäre, die Opfer, der Gottesdienst der Priester, die Musik der Tempelsänger – alles andere ist nur Beiwerk, aber nicht das Eigentliche und Wichtige. »Die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das ganze Heiligtum« – allein darauf kommt alles an.

Vielleicht sind Sie jetzt enttäuscht und schütteln den Kopf. Moment mal – der Tempel wurde doch zerstört, seine Mauern abgebrochen, seine Schätze geplündert. Und lässt sich Gottes Gegenwart wirklich auf einen Ort eingrenzen? Warum soll seine Herrlichkeit nur auf diesem Hügel in Jerusalem aufscheinen? Bereits der Apostel Paulus hat erkannt, dass Gottes Herrlichkeit nicht an ein Gebäude gebunden ist. Und so sagt er über die, die an Jesus Christus glauben und mit ihm verbunden sind: »Ihr seid Gottes Tempel und der Geist Gottes wohnt in euch« (1. Korinther 3,16). Und er betont: »Wir alle sind zusammen der Tempel des lebendigen Gottes« (2. Korinther 6,16). Jeder einzelne Christ ist ein Baustein in dem geistlichen Haus, in dem Gott wohnt. In der Gemeinde, im Gottesdienst der Glaubenden zeigt sich die Herrlichkeit Gottes. Auch jetzt in der Corona-Krise, wenn wir Abstand zueinander halten, wenn wir nicht singen dürfen, wenn wir aus gegenseitiger Rücksicht eine Maske tragen. In der Gemeinde zeigt sich Gottes Herrlichkeit. In unserem Bibeltext von der Einweihung des Tempels hören wir von drei Kennzeichen, an denen das sichtbar wird.

Gottes Herrlichkeit zeigt sich,
wenn Gemeinde Gott ins Zentrum rückt
wenn Gemeinde sich versammelt
wenn Gemeinde Gott lobt

Das erste Kennzeichen: **Gottes Herrlichkeit zeigt sich, wenn Gemeinde Gott ins Zentrum rückt**

Der Tempel ist fertiggestellt. Ein herrliches Bauwerk – gewaltige Säulen, schön geschnitzte Balken, vergoldete Türen. Aber das Entscheidende fehlt – es wohnt noch niemand darin. Gott ist noch nicht in sein Haus eingezogen. Das soll jetzt geschehen. In einer feierlichen Prozession wird die Bundeslade den Tempelberg hinausgetragen und in das Allerheiligste gebracht. Nun ist Gott da. Die Gemeinde hat Gott ins Zentrum gerückt. Die Bundeslade war das Zeichen der Gegenwart Gottes. Die Bundeslade stellt dar, was Gott seinem Volk zu sagen hat. Auf der Bundeslade sind zwei große Engelfiguren angebracht, die ihre Flügel weit ausbreiten. Die Engel symbolisieren Gottes Heiligkeit und Herrlichkeit, die über unseren menschlichen Verstand hinausgehen. Dass Gott heilig ist, soll verkündigt werden. In der Bundeslade liegen die steinernen Tafeln der Zehn Gebote. Gott hat Israel das Gesetz gegeben, damit sein



Wille getan wird. Was Gott will, soll verkündigt. Zusammen mit den Steintafeln wird eine Schale mit Manna in der Bundeslade aufbewahrt. Manna – das Brot vom Himmel, mit dem Gott sein Volk in den 40 Jahren der Wüstenwanderung versorgt hat. Dass Gott verlässlich ist, soll verkündigt werden. Die Bundeslade ist mit einer goldenen Platte verschlossen, dem so genannten Sühnedeckel. Auf ihn goss der Priester am großen Versöhnungstag das Blut der geopfert Tiere als Zeichen dafür, dass Gott seinem Volk gnädig ist. Dass Gott Sünde vergibt, das soll verkündigt werden. Und wir merken – das alles gilt auch noch heute. Gott ist heilig, er lässt sich mit unserem Verstand nicht erfassen und begreifen. Das wird gerade jetzt in der Corona-Pandemie deutlich, wenn Menschen fragen: Warum lässt Gott das zu? Warum darf ein winziger Virus so viel Leid und Unheil bringen? Hätte Gott nicht verhindern können, was sich von einem Markt in China über die ganze Welt ausgebreitet hat? Gott ist heilig – er muss sich vor uns Menschen nicht rechtfertigen. Aber die Schale mit Manna erinnert uns daran: Gott ist verlässlich. Gott geht mit seinem Volk durch die Wüste. Gott sorgt für sie und lässt sie nicht zugrunde gehen. Darauf dürfen auch wir vertrauen in allem, was uns Angst und Sorgen machen – Gott ist verlässlich. Und wir haben seine Gebote als Richtschnur und Orientierung. Auch das brauchen wir in diesen Tagen, wo öffentlich über den Wert und die Würde des menschlichen Lebens diskutiert wird. Und der Sühnedeckel der Bundeslade weist voraus auf Jesus Christus. In ihm schenkt Gott nicht nur Israel Vergebung, sondern der ganzen Menschheit. Und so wie Israel die Bundeslade in den Tempel brachte, so steht in unseren Kirchen das Kreuz. Gottes Herrlichkeit zeigt sich, wenn wir Jesus Christus ins Zentrum rücken; wenn wir die frohe Botschaft von seinem Leiden und Sterben und seiner Auferstehung verkündigen. Das ist das erste Kennzeichen von Gemeinde; das erste Kennzeichen von Menschen, die den Weg des Glaubens gehen.

Das zweite Kennzeichen: **Gottes Herrlichkeit zeigt sich, wenn Gemeinde sich versammelt**

Nicht nur die Priester und Leviten sind bei der Einweihung des Tempels dabei. Sondern alle Männer Israels versammeln sich, alle waren da, keiner durfte fehlen, alle wollten Gottes Herrlichkeit erleben. So ist es bis heute – damit Gottes Herrlichkeit erfahrbar wird, muss die Gemeinde zusammengekommen. Aber bitte nicht falsch verstehe – eine Gemeinde ist nicht deshalb herrlich, weil dort so herrliche Leute hingehen, mit denen wir uns herrlich verstehen. Eine Gemeinde ist nicht deshalb herrlich, weil so herrliche Gottesdienste gefeiert werden, dass alle anderen einpacken können. Auch hier bringt uns der Apostel Paulus auf die richtige Spur. Im Kolosserbrief beschreibt er uns Christen folgendermaßen: »Christus ist mitten unter euch; das bedeutet die sichere Hoffnung, dass Gott euch Anteil gibt an seiner Herrlichkeit!« (Kolosser 1,27). Wenn Christus in mir und durch mich lebt, dann ist da ein Stück Herrlichkeit. Wenn du Christus begegnen willst, dann musst Du in die Gemeinde gehen. Wenn Christus im Bruder und in der Schwester wohnt, dann sitzt er mit mir im Gottesdienst. Dann begegnest Du ihm im Posaunenchor oder im Frauenkreis oder im Kirchengemeinderat. Dann höre ich ihn im Gespräch, dass sich nachher vor der Kirchentür ergibt. Dietrich Bonhoeffer hat einmal gesagt: »Der Christus im eigenen Herzen ist schwächer als der Christus im Worte des Bruders.« Wir brauchen die Begegnung, wir brauchen die Gemeinschaft, wir brauchen den Zuspruch und die Unterstützung unserer Mitchristen. Deshalb bin ich froh, dass wir jetzt wieder Gottesdienst feiern dürfen. Und ich hoffe, dass Menschen auch über unsere Videopredigten gestärkt und ermutigt werden, Jesus zu vertrauen und so Anteil an Gottes Herrlichkeit haben.

Das dritte Kennzeichen: **Gottes Herrlichkeit zeigt sich, wenn Gemeinde Gott lobt**

Zur Einweihung des Tempels hatte sich ein hundertfacher Chor aufgestellt. Sie sangen und musizierten wie aus einem Mund: »Der HERR ist gut zu uns, seine Barmherzigkeit hört niemals auf!« Ja, das gemeinsame Singen fehlt uns heute und eigentlich hätte am Sonntag Kantate auch der Kirchenchor auftreten sollen. Aber Gott loben und preisen können wir auch in unserem Herzen. Ich bin in den letzten Wochen für viele Dinge neu dankbar worden. Dankbar für eine Regierung, die sicher nicht alles richtig macht, aber die doch richtige Entscheidungen getroffen hat. Dankbar für ein Gesundheitssystem, das nicht alle Corona-Erkrankten retten konnte, aber das alle bestmöglich versorgt hat. Dankbar für die Versorgung im Alltag, auch wenn es im Penny mal zwei Tage kein Klopapier und kein Mehl gab. Halten wir das alles für selbstverständlich – oder bringen wir Gott unser Lob und unseren Dank? In einem Lied im Gesangbuch heißt es: »Im Danken kommt Neues ins Leben hinein«. Wenn wir Gott loben; wenn wir erkennen, wer er ist und was er tut, dann verändert sich etwas bei uns. Gott wird groß und anderes wird klein, so sehen wir mehr von seiner Herrlichkeit. Es ist interessant, dass im Bibeltext steht, dass alle Sänger und Instrumentalisten Gott »wie aus einem Munde« loben. Luther übersetzt: »Und es war, als hörte man eine Stimme loben und danken dem HERRN.« Im Posaunenchor gibt es die Übung, dass alle Bläser einen bestimmten Ton spielen. Der Ton wird lange ausgehalten und jeder muss sich in der Art, wie spielt, auf einen gemeinsamen und reinen Ton einstimmen. Etwas Ähnliches geschieht, wenn wir in der Gemeinde gemeinsam auf Gott hören. Dann fallen die Misstöne und die falschen Zwischentöne auf; denn spüren wir, dass wir Vergebung und Korrektur brauchen. Was für ein Wohlklang, wenn wir unsere verschiedenen Gaben und Begabungen an dem Ton ausrichten, den Jesus Christus uns vorgibt.

Jetzt zieht Gott in den Tempel ein, jetzt erscheint er in seiner Herrlichkeit. Und der Eindruck der Gegenwart Gottes ist so stark, dass alle davon ergriffen werden. Wir lesen: »Die Priester konnten ihren Dienst wegen der Wolke nicht fortsetzen, denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das ganze Heiligtum«. Der Gottesdienst stand still und Stille breitete sich aus. Jetzt war wirklich Gottes-Dienst – Gott dient uns Menschen, indem er unser Herz und unser Leben mit seiner Herrlichkeit erfüllt. Können wir das heute auch noch erleben? Die Bibel sagt ja. Im Singen und Beten, im Loben und Danken, im Hören auf Gottes Wort, gemeinsam im Gottesdienst und allein zu Hause kommt er zu uns in seiner Herrlichkeit. Amen.

Tobias Geiger, Pfarrer in Sielmingen